

Das reaktionäre und das andere Amerika

Autor(en): **Krüsi, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **40 (1946)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

heute eine Zeitschrift übergeben, die den Titel trägt ‚Der Jude‘, aber es ist das ‚Christlichste‘, was ich bisher über den Krieg gelesen habe.“

Nach dem ersten Weltkrieg gründete ich eine Siedlung in Herrliberg und setzte an leitende Stelle den ersten Schweizer Militärdienstverweigerer, Max Kleiber. Der Plan war, Menschen von der Stadt auf das Land zu bringen und nach den Ideen von Kropotkin Landwirtschaft und Industrie zusammenzubringen. Ragaz war mehrere Male mit mir in Herrliberg und interessierte sich sehr für dieses Unternehmen sowie auch für die zionistische Siedlungstätigkeit in Palästina. Ich verdanke ihm einige sehr aufschlußreiche Briefe, die er von palästinensischen jüdischen Freunden erhielt.

Nach meinem fünfjährigen Aufenthalt in Amerika habe ich als besonderes Aktivum zu erwähnen die „School of Living“ in Suffern (New York), die unter Ralph Borfodis Leitung steht. Es erscheint eine eigene Wochenschrift, „The Interpreter“, die ganz auf Dezentralisation aufgebaut ist. Die Atombombe hat in jüngster Zeit dieser Idee viel Nahrung gegeben.

Zum Schluß möchte ich noch ein Ereignis schildern, welches die überaus chevalereske Art von Leonhard Ragaz zeigt.

Als im Jahre 1917 die Friedensverhandlungen in Brest-Litowik stattfanden, kamen in meiner Wohnung eine Anzahl Schriftsteller zusammen, und es wurde ein Telegramm an Lenin und Trotzki abgefaßt, dessen Inhalt ungefähr war, daß die Russen nur dann mit Deutschland verhandeln sollten, wenn Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zugezogen würden. Die Teilnehmer waren alle Ausländer, und eine Unterschrift, welche erforderlich war, wäre gleichbedeutend mit Ausweisung gewesen. Ich wandte mich an Ragaz, der sofort seinen Namen dazu hergab, obschon er mit der Angelegenheit nicht das geringste zu tun hatte. Er wurde später in den Schweizer Zeitungen auf das Heftigste angegriffen.

Es wurde viel Schönes, Wertvolles und vor allen Dingen Wahres über ihn geschrieben, sogar in einer amerikanischen Zeitung „Der Aufbau“.

Ich habe immer gefühlt, daß Leonhard Ragaz zu den allergrößten Menschen, nicht nur der Schweiz, sondern unserer Zeit gehörte.

Bernhard Mayer.

Das reaktionäre und das andere Amerika

Erlauben Sie mir einige Bemerkungen, die ich an das anschließen möchte, was Herr Dr. Kramer im Februarheft der „Neuen Wege“ geschrieben hat. Es sei das getan keineswegs kritisierend an dem, was Herr Dr. Kramer ganz richtig schon gesagt hat, sondern ergänzend, den gewaltigen Kampf zwischen kapitalistischer Reaktion und dem

fortschrittlichen Element im Amerikanervolk noch etwas näher beleuchtend. Dieser Kampf ist ja von elementarer Bedeutung für unsere Zukunft und wohl nicht weniger für die Zukunft der gesamten Menschheit.

Hätten wir nun keinen Franklin Roosevelt gehabt, der den New Deal begründet, ins Werk gesetzt und der Reaktion gegenüber so meisterhaft verteidigt hat, so wäre die heutige Sturzflut der Reaktion sehr zu fürchten. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß wir uns hierüber keine Sorgen zu machen brauchen. Diese Reaktion ist da und sie ist mächtig. Unser Vertrauen auf die nur locker organisierte Stoßkraft des Volkes kann nur ein bedingtes sein. Auch übersehen wir die Gefahr nicht, in die schon so viele Völker nach siegreichen Kriegen verfallen sind: die eines Siegerphlegmas und eines Siegedünkels. Das ist in der Geschichte der Völker schon oft passiert, und die Gefahr, daß auch wir dieser Tragödie entgegengehen, besteht durchaus.

Freilich ist auch wahr, daß die Reaktion nach außen hin, also vorerst auf außenpolitischem Gebiete und im internationalen Handel, in erster Linie sichtbar geworden ist. Wir erkennen das alte Wettrennen nach Ölquellen, arabischen und persischen, erkennen ferner die Merkmale der alten Monopolwirtschaft im internationalen Flugwesen. Überall in internationaler Politik und Wirtschaft spürt man Onkel Sams schwere Hand. Noch sind wir überzeugt, daß wir auf eine Völkergemeinschaft und einen Völkerfrieden hinarbeiten müssen, wissen aber auch, daß die Reaktion diese Tendenz mit subtilen und gröberen Mitteln zu durchkreuzen sucht, und wenn sie erfolgreich sein sollte, werden wir wahrscheinlich wieder einem engen Nationalismus verfallen, der zu neuen Kriegsgefahren hinführen müßte. Wir wissen das und ahnen, was künftige Kriege auch diesem Lande bringen könnten. Die Furcht davor ist hier im Ursprungslande der Atombombe so berechtigt wie anderswo.

Die Reaktion will zurück zum Nationalismus, zur militärischen Sicherung, zur Isolierung und zur Vorherrschaft des Mammons. Man möchte eine schwache Regierung haben, die zur Hauptsache dazu da sein soll, die Steuern für eine kostspielige Staatswirtschaft aus den Taschen des Volkes zu holen. Eine der Hauptforderungen ist Rückkehr zur individuellen Bewegungsfreiheit, möglicherweise zurück zu einem Zustand, wie er etwa in den Tagen der Pionierzeit bestanden hat, wo ein Mann auf seinen Mutterwitz und seine gute Waffe angewiesen war. Das nennt man in den Zeitungen den Geist der Väter, ganz übersehend, daß ein solch primitiver Zustand, wie er etwa auch unter den wilden Tieren zu finden ist, unter heutigen Verhältnissen gar nicht mehr möglich wäre. Jedermann weiß auch, oder sollte es wenigstens wissen, welcher Form von Ausbeutung und Verklavung das Volk anheimfiele, wenn in den kommenden Jahren die Reaktion siegreich sein sollte. Jedermann weiß, mit welcher Verachtung die Kor-

poration, namentlich die große Korporation, die Menschenrechte behandelt. Man erinnert sich noch lebhaft der Zustände, die vor der letzten Wirtschaftskrise bestanden haben und hat die Dreißigerjahre nicht vergessen mit den Millionen Arbeitslosen und dem Elend, das mit der Arbeitslosigkeit einherging. Diese Erinnerungen und die Furcht, daß sich Ähnliches in nicht allzuferner Zukunft wiederholen könnte, wenn die alte Wirtschaftsordnung mit derselben Entwicklungstendenz bestehen bleibt, sind nachgerade ein Bollwerk gegen die Reaktion.

Wo sind aber die fortschrittlichen, der Reaktion gegenüberstehenden Kräfte? Im Volke. Die Berichte aus den großen Städten, den Pressezentralen, die sensationsgetünchten Fetzen der Radioschwätzer geben kein richtiges Bild von der Lage. Das Volk denkt anders als die offiziellen Interpreten. Roosevelt hat einmal anlässlich einer Andrew Jackson gewidmeten Gedächtnisrede erklärt, wie die Reaktion gegen Jackson getobt und gelästert habe, ihn als Verräter brandmarkend, ihn als Narren und Fanatiker verhöhrend. Ja, in jenen sturmreichen Tagen sei, wer etwas gegolten hätte, ganz natürlicherweise gegen Jackson gewesen: die Bankmänner und Spekulanten, die Eisenbahnfinanziers, alle mit irgendwelchen Geschäftsinteressen und natürlich auch der Großteil der Presse. Roosevelt sagte humorvoll, Jackson habe alle gegen sich gehabt, nur das Volk nicht, das ihn trotz aller Agitation gegen ihn zweimal zum Präsidenten gewählt habe und ihm dankbar war für seine fähige und gerechte Wahrung der Interessen des kleinen, nicht nur des großen Mannes.

Genau daselbe erlebte ja auch Roosevelt. Die Presse wettete gegen ihn, die Mehrheit der Einflußreichen im Lande war offen und versteckt gegen ihn, aber das Volk wählte ihn viermal. Die Stimmen und gedruckten Berichte aus den Geschäftszentralen müssen dementsprechend gewertet werden. Im Vordergrund spreizt sich die Geldmacht mit Presse und Radio, aber im Hintergrunde ist das arbeitende Volk, das sich seine eigenen Gedanken macht. Es ist aufgeschlossen für eine Völkergemeinschaft und einen Völkerfrieden. Ich bezweifle auch stark, ob es im allgemeinen den Russenschreck teilt, der von der Presse so fleißig verbreitet wird.

Im amerikanischen Volke hat der Fortschritt seine Wurzeln und Nährkraft und dieses Volk findet Wege, seinen Willen der Regierung kundzutun. Hievon hatte man kürzlich eine aufschlußreiche Demonstration in der Frage wer das letzte Wort in der Kontrolle der Atombombe haben soll: das Militär oder eine zivile Fachmännerkommission. Während der Debatte im Parlament sind 780 000 Briefe aus allen Schichten des Volkes an die Volksvertreter nach Washington geschrieben worden, in ihrer überwältigenden Mehrheit verlangend, daß die Kontrolle der Atombombe einer Zivilkommission übertragen werde. Darnach wurde ein Gesetz angenommen, nach welchem eine Kommission von Wissenschaftern zu bestimmen hat, wie die Atombombe

unter Kontrolle gehalten werden und was auch für weitere Forschungen auf dem Gebiete der Nuklearphysik vorgenommen werden sollen. Das Militär steht beratend und rein militärische Erfordernisse vorbringend zur Seite. Das ist sehr bedeutsam, daß in der außerordentlich wichtigen Frage der Atombombe das letzte Wort nicht das auf der Seite der Reaktion stehende Militär hat, sondern die mehrheitlich fortschrittlich orientierte Wissenschaft. Das war aus dem Volkswillen entsprungener Fortschritt. Das war Erkenntnis im Volke des grundsätzlich Wichtigen in einer der schwerwiegenden Fragen der Gegenwart. Nebenbei, aber nicht zuletzt war das auch ein Ereignis, das die Volksvertreter auf ihre beste Beratung aufmerksam gemacht hat — das Volk selber, ihre eigene Wählerschaft.

Das nun ist das „andere“ Amerika. Wohl unorganisiert, schwerfällig und langsam, aber doch beobachtend und in wichtigsten Dingen feinen Willen kundgebend. Sieht man die Reaktion hier und in der Welt draußen und ist beängstigt über ihr Wesen, ihre Macht, ihr Geld, ihre Presse und Radio, so darf man sich andererseits freuen an dem fortschrittlichen, jugendlichen und gerechten Geist, der im Volke lebt. Das Volk will keinen Krieg mehr. Es will eine Völkergemeinschaft und will im Frieden mit den Nachbarn leben. Hoffen wir, daß der weitere Fortschritt ebenso aus dem Volke komme. Dann wird es die Reaktion schwer haben, mit ihrer hohlen Ware auf ausgefahrenen Geleisen zum Ziele zu kommen.

Villa Park, Illinois, 21. April 1946.

Oskar Krüsi.

Dichterstimmen aus dem versunkenen Deutschland

Vorbemerkung: Das „versunkene Deutschland“ ist nicht nur für die Zukunft Deutschlands selbst, sondern auch die der ganzen Welt ein Gegenstand des tiefsten Interesses. Davon, daß es wieder an die Oberfläche komme, hängt entscheidend beider Heil ab. Es ist auch ziemlich sicher, daß im „versunkenen“ oder, wie wir auch sagen können, im unterirdischen Deutschland, im Deutschland der Katakomben, sich das Wichtigste ereignet hat, was während der furchtbaren Episode des Dritten Reiches in Deutschland geschehen ist. Eine Probe davon, nicht nur eine bescheidene, bedeuten diese neun Gedichte. Wir veröffentlichen sie um so lieber, als wir all die Zeit her aus Liebe zum deutschen Volke — so dürfen wir als ehemalige Alldeutsche „sans phrase“ sagen — dasjenige Deutschland bekämpfen mußten, welches den Schöpfern dieser Gedichte das Martyrium bereitet hat, während sie ihrerseits die Zeugen für das andere geworden sind. Zu dem politischen Interesse, das diese Zeugnisse erregen, gesellt sich aber auch das einfach menschliche. Es sind auch auf hervorragende Weise „documents humains“.

L. Ragaz.

Der Blinde.

Welt, wie ist dein Licht geschändet,
Das den Wahn der Völker sieht!
Bin nach einem Licht gewendet,
Wo dem Dasein recht geschieht.